

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Abgabe täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis: vierteljährlich ohne Frangobahn 1,95. Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, wozu die Zeitungsboten, die Landboten und sämtliche Postanstalten.

Insertionspreise: Die kleine Gesp. Anzeigenseite 15 A., die Restlamelle 40 A. Bei un verändert. Wiederholungs-Aufnahmen entsprechende Abkatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abkatt. Offerten senden ob. Ausf. durch die Gsp. 25 A.

Nr. 7 Dienstag, den 9 Januar 1917. 77. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Der in meiner Bekanntmachung vom 15. 2. 16, Kreisblatt Nr. 44, über die Sicherung der Feldbestellung und Einbringung der Ernte erwähnte Wirtschaftsausschuss jeder Gemeinde erhält auch folgende Aufgabe:

1. Er hat die ordnungsgemäße, namentlich rechtzeitige Bestellung der gesamten für die Frühjahrbestellung in Betracht kommenden Anbauflächen zu überwachen.

2. Falls der einzelne Besitzer infolge des Mangels an menschlichen oder tierischen Arbeitskräften nicht vollständig oder nicht rechtzeitig seine Anbauflächen zu bestellen vermag, hat der Ausschuss diesen Besitzer bei der Feldbestellung zu unterstützen. Zu diesem Zweck können die in der Gemeinde vorhandenen menschlichen Arbeitskräfte und Spanndienstleistungen — soweit sie nicht in der eigenen Wirtschaft des Besitzers zur Bestellung dringlich benötigt werden — im Wege der Hand- und Spanndienste zur Hilfeleistung herangezogen werden.

Der Wirtschaftsausschuss hat bei eintretendem Bedürfnis den Gemeindevorstand unter genauer Angabe der verfügbaren und erforderlichen Kräfte zu ersuchen, das weitere anzuordnen.

Die so in Anspruch genommenen Hand- und Spanndienste sind gegen Zahlung der üblichen Vergütung zu leisten. (Handdienste für den Tag 1.00—1.50 Mk. bei freier Kost, Spanndienste für den Tag 6 Mk.)

Die Gemeinde hat die entstehenden Kosten vorzuschließen und sie demnächst — etwa zur Zeit der Veräußerung der Ernte — von dem Unterstützten wieder einzuziehen.

Bei dieser Hilfeleistung sind gegebenenfalls auch die in der Gemeinde vorhandenen Gefangenen — selbst wenn sie einzelnen Besitzern zugewiesen sind — heranzuziehen. Verletten die betr. Arbeitgeber diesem Heranzuziehen Schwierigkeiten, so haben sie zu gewärtigen, daß ihnen die Gefangenen entzogen werden.

3. Auf die Bearbeitung der Feldfrüchte, die Eindringung der Ernte und die Herbstbestellung sind die vorstehenden Bestimmungen stimmungsgemäß anzuwenden.

Sollte ein Besitzer, der nicht in der Lage ist, seine Anbauflächen zu bestellen, die Annahme der vorangeführten Hilfeleistung ablehnen, so hat der Wirtschaftsausschuss unverzüglich dem Landratsamt Anzeige zu erstatten, damit dieses gemäß den Bundesratsverordnungen vom 31. März und 9. September 1915 die Nutzung des Grundstückes den Besitzern entziehen und auf den Kreis übertragen kann.

4. Die Sorge dafür, daß alle über den Selbstbedarf der Erzeuger hinaus genommene Milch und Butter für die allgemeine Versorgung verfügbar gemacht wird. Zu diesem Zweck Feststellung und Förderung der Milchergiebigkeit eines jeden Stalles, Fürsorge dafür, daß Milch nicht unerlaubter Weise veräußert wird, daß äußerste Einschränkung auch bei menschlichem Verbrauch von Milch und Butter in der Gemeinde herrscht, daß jede Gemeinde es als ihre Ehrenpflicht ansieht, alle Milch und alle Butter, die nicht für den eingeschränkten Selbstbedarf nötig ist, lediglich durch Vermittlung und Kontrolle der Gemeindevorstandsstelle im Wege der dafür zu schaffenden Organisationen aus der Gemeinde heraus in die Bedarfsgemeinden hineinkommen.

Den Herren Bürgermeister ist bereits eine Verfügung über eine durchgreifende Erfassung von Milch und Butter durch den Wirtschaftsausschuss zugegangen.

Die Wirtschaftsausschüsse weise ich ferner ganz besonders auf ihre Pflicht hin, die rechtzeitige Bestellung der Acker zu überwachen. Durch die fortgesetzte Mehrere militärischen Einberufungen werden diese Betriebe von Frauen geleitet werden müssen. Zu Anfang des Krieges konnten diese männerlosen Betriebe von Nachbarn oder Verwandten mitgeführt werden. Heute ist das oftmals nicht mehr der Fall. Trotz all der bestehenden Schwierigkeiten ist es aber unabweisbare Notwendigkeit, daß die Frühjahrbestellung unter allen Umständen und in vollem Umfang gesichert wird. Es darf kein Acker, kein Feld unbestellt liegen bleiben, auch dann nicht, wenn ungenügendes Frühjahrswetter eintreten und die Bestellung sich auf längere Zeit zusammenzuziehen sollte. Es ist ganz klar, daß dieses Ziel nur dann erreicht werden kann, wenn alle Vorbereitungen für die Frühjahrssaat so gut als möglich getroffen und alle zur Verfügung stehenden Betriebsmittel herangezogen werden. Dazu sind aber in erster Linie landwirtschaftlich erfahrene Männer nötig, die im Wirtschaftsausschuss vorhanden sein sollen. Der Ausschuss hat sich aus 3 Landwirten und 1 Lehrer zusammenzusetzen, letzterer insbesondere für etwaige schriftliche Arbeiten und wegen der noch bevorstehenden Einrichtung von Schülerfahrschulen und Helferkolonnen.

Die Aufgabe der Ausschüsse ist, mit Rat und Tat für die ordnungsgemäße Bewirtschaftung der Feldmarkung Sorge zu tragen und vor allem auch befehlend und aufklärend über die Notwendigkeiten des Krieges und der behördlichen Maßnahmen zu wirken. Sie haben insbesondere in allen den Fällen einzugreifen, in denen die noch vorhandenen Personen nicht in der Lage sind, die Arbeiten allein zu bewältigen.

Er hat nach der Bekanntmachung vom 15. 2. 16 das Recht, zu diesem Zweck durch Vermittlung des Bürgermeisters Arbeitskräfte und Spanndienst als Hand- und Spanndienst anzufordern. Die Militärbehörde wird Weisung und kriegsuntaugliche Militärpersonen auf Anfordern und in erster Linie den Wirtschaftsausschüssen zuweisen. Anträge sind beim Landratsamt zu stellen. Die Landwirtschaftskammer wird zur Beschaffung von Drillmaschinen beauftragt geben, auch Bemühungen um Beschaffung von Saatgut und Düngemitteln nach Kräften fördern. Anträge sind bei mir zu stellen.

Die Herren Bürgermeister

ersuche ich,

1) zu veranlassen — soweit noch erforderlich —, daß dem Wirtschaftsausschuss 3 Landwirte von besonderer Erfahrung und Ansehen sowie ein Lehrer angehören,

2) diese Bekanntmachung sofort mit dem Wirtschaftsausschuss zu besprechen,

3) mir bis zum 16. Januar 1917 zu berichten, daß die Besprechung stattgefunden hat und aus wem der Ausschuss besteht. Etwa bemerkenswerte Hinweise, die in der Besprechung des Ausschusses gemacht worden sind, bitte ich mir mitzuteilen.

Ich werde mich bei Beginn der Befristung davon unterrichten, inwieweit ein Eingreifen der Wirtschaftsausschüsse in den Gemeinden erforderlich ist und was die Ausschüsse zur Erfüllung ihrer Aufgaben, insbesondere also zur Behebung etwaiger Schwierigkeiten bei der Bestellung, veranlassen.

Dillenburg, den 7. Januar 1917.

Der Landratsamtsverwalter.

Nichtamtlicher Teil.

Das neue Programm des Herrn von Batocki.

Von Dr. S. Schlittenbauer,
Direktor der landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft,
Regensburg. (Bef.)

Der Herr Präsident des Kriegsernährungsamtes hat (wie schon kurz berichtet, Red.) an sämtliche Bundesregierungen ein Rundschreiben gerichtet über „Lieferungsverträge zwischen Bedarfsgemeinden und Erzeugerorganisationen“. Er spricht darin die Überzeugung aus, daß man mit dem bisherigen Verfahren unserer Kriegswirtschaftspolitik: Festsetzung von Höchstpreisen, Beschlagnahme und öffentliche Bewirtschaftung der wichtigsten Lebensmittel nicht mehr auskomme. Diese Überzeugung, die sich in Berlin erst spät Bahn gebrochen, ist in anderen Teilen des Reiches schon lange ausgesprochen worden. Bereits im Winter des ersten Kriegsjahres und das ganze Jahr 1915 hindurch hat Dr. Heim bei verschiedenen Gelegenheiten dem Gedanken Ausdruck verliehen, daß Höchstpreise, Beschlagnahme, Enteignung, Verteilung allein keine ausreichenden Mittel sind, die Sicherung und Förderung der Produktion, systematische Ansammlung der Vorräte, auch der kleinsten Mengen, unbedingte Voraussetzung jeder öffentlichen Bewirtschaftung von Lebensmitteln sei, daß das Verfahren der Höchstpreisfestsetzung, der Beschlagnahme und öffentlichen Bewirtschaftung bei dem einen Produkt vielleicht angebracht sei, während bei einem anderen Produkt nach der Natur des Produktes (Haltbarkeit, Lagerungsmöglichkeit, Konservierungsmöglichkeit, hergebrachte Handelsgepflogenheiten, Art der Vorratsansammlung und Verteilung in Friedenszeit, Art des Anfalls, ob täglich wiederkehrend, ob jährlich einmal eine Organisation ohne Höchstpreise vielleicht zweckmäßiger sein könnte. Gleichwohl haben die in der Kriegsernährungspolitik maßgebenden Faktoren bis in den Herbst des Jahres 1916 hinein an ihrem alten Rezept festgehalten. Dies hat die 16 deutschen Bauernvereine Ende Oktober 1916 veranlaßt, grundsätzliche Stellung zu nehmen zur bisherigen Kriegswirtschaftspolitik. In dem Schriftstück, das sie hierüber dem Kriegsernährungsamte zugehen ließen, sprechen sie unverhohlen die Überzeugung aus, daß die bisherige Ernährungspolitik des Kriegsernährungsamtes vom Grunde aus ungeändert werden müsse, wenn ihr Ziel, das wirtschaftliche Durchhalten, erreicht werden soll. Wörtlich heißt es: „Die bisherige Politik des Kriegsernährungsamtes war eine reine Verzehrungspolitik, das Alpha und Omega derselben war Beschlagnahme, Preisfestsetzung, Strafandrohung; die wichtigste Voraussetzung, systematische Förderung der Produktion, ist nicht erfüllt worden“. Die Rundgebung verlangte im einzelnen Verbilligung der landwirtschaftlichen Produktionsmittel, Zuführung der nötigen Mengen an Stickstoff für den Frühjahr- und Herbstanbau, Vereinfachung und Organisation der notwendigen Arbeitskräfte für die Landwirtschaft, systematische Zuführung der notwendigen motorischen Betriebsmittel und Neuschaffungsmittel und, was im Zusammenhang mit der neuen Rundgebung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes von besonderer Bedeutung ist, systematische Fürsorge für die Weiterlieferung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse vom Produzenten zum Konsumenten. Zu diesem Zwecke sei der Großhandel, der Kleinhandel und das Warentransportwesen entsprechend zusammenzuschließen und zu organisieren und das hoch entwickelte landwirtschaftliche Vereins- und Genossenschaftswesen in ausreichender Weise heranzuziehen.

Wir gehen nicht fehl, wenn wir annehmen, daß diese und ähnliche Rundgebungen der landwirtschaftlichen Organisationen den Präsidenten des Kriegsernährungsamtes veranlaßt haben, auf den 4. Dezember eine Beratung des Kriegsernährungsamtes mit den Vertretern der landwirtschaftlichen Organisationen Deutschlands anzuberaumen zur Erörterung der in jenen Rundgebungen angeführten Fragen.

Auf dem Gebiete der Weiterleitung der Lebensmittel vom Erzeuger zum Verbraucher tritt nun als anscheinend neues Element in den Vordergrund der Abschlüsse von Lieferungsverträgen zwischen Bedarfsgemeinden und Erzeuger-Organisationen. Solche Verträge sollen insbesondere detätigt werden bei Bewirtschaftung leicht verderblicher, täglich oder periodisch anfallender Mas-

senbedarfsgegenstände wie Kartoffeln, Gemüse, Kohl, Obst, Geflügel, Milch. Der Gedanke der Verträge an sich ist nichts neues. Schon im Frühjahr 1916 haben Führer der deutschen Landwirtschaft den maßgebenden Stellen den Vorschlag gemacht, die Kartoffelversorgung der Städte auf Lieferungsverträge mit den landwirtschaftlichen Organisationen aufzubauen. Einzelne Gemeinden haben schon im zweiten Kriegswirtschaftsjahr einen Versuch gemacht, durch Lieferungsverträge sich eine Reihe wichtiger Lebensmittel zu sichern. Die bayerische Lebensmittelstelle hat im Sommer 1916 versucht, durch Lieferungsverträge mit Erzeugern die Kommunalverbände mit Weizbrot zu versorgen und mit entsprechenden Mengen von Dörrgemüse. Diese Lieferungsverträge der bayerischen Lebensmittelstelle sind bekanntlich in der Ausführung sehr durchbrochen worden durch falsche Maßnahmen gerade des Kriegsernährungsamtes selbst.

Um alle Illusionen zu rauben, sei zunächst festgestellt, daß solche Lieferungsverträge zwischen Bedarfsgemeinden und Erzeuger-Organisationen die Versorgung der Städte wesentlich erleichtern können, daß sie aber kein Allheilmittel darstellen. Sie sind somit nur ein Mittel der Versorgung der Städte und Industriebezirke, aber nicht das Mittel an sich. Sie können nur einen Teil der Erzeuger erfassen, nämlich die organisierten, und damit nur einen Bruchteil der Ware; da es aber nach wie vor darauf ankommt, jede beim Erzeuger irgendwie entbehrliche Ware, auch die kleinsten Mengen aus den entferntesten Dörfern und Höfen, herbeizuführen, muß nach wie vor als Grundforderung unserer Lebensmittelversorgung aufgestellt werden: die Förderung einer bis ins kleinste ausgebauten, allumfassenden, leistungsfähigen Ansammlung der Lebensmittel bei den Erzeugern. Die Errichtung von Sammelstellen, namentlich für die täglich anfallenden Kleinprodukte des Massenverbrauchs, ist eine unerlässliche Vorbedingung einer gut funktionierenden Versorgung der Städte. Sie ist auch das einzige Mittel, den wilden Verkauf, der jede geregelte Versorgung auf das empfindlichste stört, zu unterbinden. Es handelt sich also in Zukunft nicht bloß um Lieferungsverträge zwischen Erzeuger-Organisationen und Bedarfsgemeinden, die Aufgabe muß noch weiter erfasst werden, um lückenlose Ansammlung aller beim Erzeuger irgendwie entbehrlichen Lebensmittel zu ermöglichen. (Schluß folgt.)

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 8. Jan. (W.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegshauptplatz:

An der Ipernfront, im Ipernbogen und nördlich der Somme entwickelte sich teilweise lebhafter Artilleriekampf.

Durch erfolgreiche Luftkämpfe und das Feuer unserer Abwehrkanonen schied der Feind sechs Flugzeuge ein.

Ostlicher Kriegshauptplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich der Straße Mitau-Riga griff der Russe gestern erneut mit starken Kräften an.

Am Koffsch gelang es ihm, den am 5. Januar erungenen Geländegewinn ein Stück zu erweitern. In allen übrigen Stellen wurde er blutig abgewiesen.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Trotz Schneesturm und empfindlicher Kälte drückten wir den Feind zwischen Putna- und Oitoztal erneut zurück.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der 7. Januar brachte der 9. Armee, im besonderen den siegreichen deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen der Generale Kraft von Delmeningen und von Morgen, einen erneuten

großen Erfolg.

Sie warfen den Rumänen und Russen aus dem stark besetzten Gebirgsstock des Mgr. Otobesti auf die Putna zurück.

Weiter südlich ist die schon im Oktober ausgebaute, jetzt ganz verteidigte Mikobustellung im Sturm genommen. Im scharfen Nachstoß wurde dem Gegner nicht die Zeit gelassen, sich in seiner zweiten Linie am Kanal zwischen Foksan und Tarcsea zu setzen. Auch diese Stellung wurde durchbrochen, im weiteren Nachdrängen die Straße Foksan-Bolotesti überschritten.

Heute früh wurde

Foksan genommen!

Aus den erlängten Befestigungen sind

3910 Gefangene, 3 Geschütze

und mehrere Maschinengewehre eingebracht.

Mazedonische Front:

Zwischen Dohrida- und Presbace blieb der Vorstoß einer starken feindlichen Aufklärungsabteilung erfolglos.

Der erste Generalquartiermeister: Hubendorff.

Berlin, 8. Jan., abends. (W.B. Amtlich.)

Bei Riga heftiger Artilleriekampf.

Der bei Focsani geschlagene Russe wird verfolgt.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 8. Jan. (W.B.) Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegshauptplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Feind ist gestern bei Fociani erneut geschlagen worden. Während deutsche Regimenter südlich und südwestlich der Stadt die feindlichen Linien durchbrachen, stürmten die Truppen des Feldmarschallleutnants Ludwig Geisinger im Raume von Obobescl zwei hintereinanderliegende feindliche Stellungen. Gleichzeitig wurde der Feind auch im Berglande des Mgr. Obobescl geworfen. Die Russen wichen auf ganzer Front. Fociani ist seit heute 8 Uhr vormittag in der Hand der Verbündeten. Es wurden 3910 Mann gefangen und 3 Geschütze erbeutet.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef.

In den Tälern der Putna und Susita erkämpften wir neuerlich feindlichen Boden. Auch am oberen Casina wurden Fortschritte erzielt, die uns der Feind vergeblich durch Gegenstöße zu entziehen versuchte.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei unseren Streitkräften nichts zu melden.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändert.

Der bulgarische amtliche Bericht.

Sofia, 7. Jan. (W.B.) Generalstabsbericht. Macedonische Front: Nordwestlich vom Doiran-See versuchten zwei englische Bataillone, von Artillerie unterstützt, gegen unsere Wachabteilungen vorzugehen, wurden aber durch unser Feuer vertrieben. Im allgemeinen auf der ganzen Front schwaches Artilleriefeuer. — Rumänische Front: In der Walachei erreichten unsere Truppen den Unterauf des Sereth.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 7. Jan. (W.B.) Amtlicher Bericht. An der Thrakfront beiderseitiges Artillerie- und Infanteriefeuer. — An der Kaukasusfront nur Schärmelgefechte. — An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Französischer Bericht vom 7. Januar: Nachmittags: Westlich der Maas Handgranatenschirmel in den Abschnitten von La Hille Morle und von Punkt 304. Unsere Artillerie bombardierte heftig die Nordbänke von Punkt 285 und von La Haute-Chébaudée, sowie die Gegend von Morlomme. Ostlich der Maas scheiterte ein feindlicher Handstreich, der durch ein lebhaftes Bombardement unterstützt war, vollständig westlich von Bang-les-Balamez. In den Bogen wurde ein Angriffsbefehl westlich des Postens von Marfisch durch unser Feuer aufgehalten. Ueberall sonst ruhige Nacht. — Flugwesen: Am 5. Januar beschoss Unterleutnant Delorme aus nächster Nähe ein deutsches Flugzeug, das jetzt in unsere Linie bei Ause niederzugesenken gelungen wurde. Die Flieger wurden gefangen genommen. Damit hat dieser Flieger sein fünftes Flugzeug abgeschossen. In der Nacht vom 6. auf den 7. Januar bombardierte ein Geschwader die Flugplätze von Haucourt und Martigny, den Bahnhof von Arsign, die feindlichen Kantonnementen im Haucourt-Walde, im Tasse-Tale und die Depots von Attiche. — Abende: In Belgien lebhafter Artilleriekampf im Abschnitt von Neupont-Ban. In der Champagne wurde in der Gegend von Tahure eine Patrouille unter Feuer genommen, erlitt Verluste und zerstreute sich. Nichts zu melden von der übrigen Front.

Englischer Bericht vom 7. Januar: Die gestern gemeldete Operation erlaubte uns, zwei Posten bei Beaumont-Hamel zu nehmen, und brachte uns 16 Gefangene ein. Sie sind in der im gestrigen Bericht veröffentlichen Gesamtzahl an Gefangenen seit Weihnachten enthalten. Der Feind versuchte heute früh nach heftiger Artillerievorbereitung, in diesen Posten wieder Fuß zu fassen. Der Versuch scheiterte völlig. Ein erfolgreicher, nachmittags ausgeführter Handstreich südlich von Armentières brachte uns 19 Gefangene ein. Nach einem heftigen Bombardement von ziemlich kurzer Dauer versuchte der Feind heute früh in unsere Gräben südwestlich von Wischbaete einzudringen. Er wurde in Unordnung zurückgeworfen, nachdem er bedeutende Verluste erlitten hatte. Ein anderer unter dem Schutze eines ausgiebigen Bombardements nördlich von Ypern unternommener Versuch scheiterte heute früh völlig in unserem Feuer. Tätigkeit der Artillerie auf verschiedenen Frontpunkten, so südlich von Souchez und in den Gegenden des Va Bassée-Kanals, Armentières und Ypern.

Englischer Bericht aus Ostafrika: In Befolgung des sich nach dem Aufsitzen zurückziehenden Feindes besetzten wir am 4. Januar das deutsche Lager beim Ichogawoll. Wir erreichten am Morgen des 5. Januar Sibambawe auf dem Nordufer des Nussil. Der Feind hält das Südufer besetzt. Im Verlauf der am 1. Januar im Mgetatatale begonnenen Operationen wurde der Feind sehr hart mitgenommen. Nachdem wir uns in Malinko festgesetzt hatten, griffen wir kleine feindliche Abteilungen an, die heranzüchten und nahmen sie gefangen. Wir erbeuteten beträchtliche Mengen Nahrung. In der westlichen Zone wurde die in der Richtung östlich von Mahonwe flüchtende und von Lupembe kommende feindliche Abteilung östlich von Mfira durch unsere verfolgenden Truppen angegriffen.

Russischer Bericht vom 6. Januar: An der Westfront wiesen wir feindliche Angriffe gegen unsere Abteilungen östlich vom Trusalmsky, 40 Werst westlich von Riga, ab. Durch einen tüchtigen Handstreich nahmen unsere Truppen ein Dorf ganz im Südwesten des Dabitz-See und besetzten nach erbittertem Kampf zwei Reihen Gräben 6 Werst östlich der Ortschaft Kalupem, 20 Werst südwestlich von Riga, machten Gefangene, erbeuteten Maschinengewehre und wiesen Gegenangriffe des Feindes ab. Sofort ergriffen unsere Abteilungen dann die Offensive, gelangten bis zum Fluße südlich der Ortschaft Kalupem und bemächtigten sich der Stellungen südlich davon. Dieser Angriff brachte uns an Gefangenen 3 Offiziere und 272 Soldaten, ferner eine leichte Batterie, und sechs Munitionskisten. Neue Gegenangriffe der Feinde scheiterten. In dem Kampfe legten unsere lettischen Truppen Proben einer außerordentlichen Tapferkeit ab. Unsere Aufklärer griffen unter Leutnant Demianow in der Gegend von Risteto, 30 Werst südlich von Kowel den Feind unversehens an; ein Teil der feindlichen Abteilungen wurde mit dem Bajonett niedergemacht, acht Mann wurden gefangen, der Rest floh auf die Berge von Kowech, wo sich ein feindlicher Posten befand. Unsere Aufklärer drangen in den gedachten Unterstand ein, machten die Besatzung teils nieder und nahmen die übrigen gefangen. — Im Kaukasus dauert der Schneesturm an verschiedenen Frontstellen an. Am Urenia-See schneit ein heftiger Sturm alle Verbindungen für drei Tage ab. Am 3. Januar morgens bemächtigten sich die Unseren der Stadt Bidjar. Die Türken zogen sich zurück und bezogen an den steilen Abhängen südlich von Bidjar beiderseits der Straße nach Somme eine feste Stellung. — Rumänische Front: In der Gegend von Dziniaz, nördlich Solowina griffen unsere Aufklärer eine halbe Kompanie mit dem Bajonett an, machten einen Teil der Oesterreicher nieder und nahmen die übrigen gefangen. Eine deutsche Kompanie, die sich unseren Gräben

nördlich von Rotumba zu nähern versuchte, wurde umzingelt. Ein Teil der Deutschen wurde mit dem Bajonett niedergemacht, die anderen gefangen. Südlich von Rotumba zwang der Feind durch wiederholte Angriffe die Unseren, eine der Anhöhen aufzugeben und 2 Werst nach Osten zurückzugehen. Der Kampf um eine Anhöhe nördlich des Uz-Tales endete damit, daß unsere Gegenangriffe den Feind in seine Gräben zurückwarfen, wobei er schwere Verluste erlitt. Feindliche Angriffe südlich der Höhen zwischen den Tälern Glanic und Litoz wurden abgelehnt; wir besetzten die Anhöhen südlich vom Litoz-Fluß. Ein an Zahl überlegener Feind griff die Rumänen am Oberlauf des Sufita an und drängte sie nach Racoza zurück. Auch in der Gegend von Kapraria, 12 Werst südlich vom Zusammenfluß der Putna und des Jabala, gelang es den Gegnern, die Rumänen zurückzudrängen. Der Feind vereinigte das Feuer schwerer Artillerie südlich von Mymniceni am Unterauf des Mymnic und ergriff unter dem Schutze des Feuers die Offensiv an der Front von Mymniceni-Gullanka-Cheobeni-Maxinon und drängte unsere Vorposten nach erbittertem Widerstand 4 Werst nach Osten zurück. Abends zeigte sich eine feindliche Offensive längs der Straße Gullanka-Cloneaska, die durch Feuer aufgehalten wurde. Am 4. Januar räumten wir Bralka und zogen uns über den Sereth zurück.

Italienischer Bericht vom 8. Januar: Auf der ganzen Front waren unsere Batterien heftig gegen die Batterien des Gegners tätig. Auf der Trentiner-Front Erkundungen und Luftkämpfe. In der Nacht zum 6. Januar überstieg einer unserer Apparate Triest. Auf der Fahrt längs der Küste warf er 300 Kg. Sprengstoff auf den Bahnhof von Radrefina und in der Gegend des Berges Lucreto (Mer-mada) ab. Trotz wütenden Feuers der feindlichen Batterien gelangte er unbeschädigt zu seinem Stützpunkt zurück.

Dom westlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 8. Jan. In einem von englischer Seite deutschen Soldaten zugeworfenen Flugzettel, in dem diese zum Ueberlaufen aufgefordert werden, heißt es u. a.: Im Schützengraben friert man; darum hinein in das warme Bett; bei uns gibt es täglich drei heiße Mahlzeiten und warme Kleidung. Es ist nicht unpatriotisch, sich ehrenhaft dem Feinde zu ergeben. (Wenn das so ist, sollen die Engländer doch zu uns kommen!)

Dom Kriegsschauplatz in Rumänien.

Bern, 8. Jan. (W.B.) Der militärische Mitarbeiter des Echo de Paris schreibt, es könne kein Zweifel darüber bestehen, daß Madensen seine Erfolge weiter ausnütze.

Der Krieg zur See.

Berlin, 8. Jan. (W.B. Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Oberleutnant zur See Steindauer, hat am 27. Dezember im Ägäischen Meer das von Bewachungstreitkräften gesicherte französische U-Bootenschiff „Gaulois“ (11 300 Tonnen) durch Torpedoschuß versenkt. Dasselbe Boot hat im Mittelmeer am 1. Jan. den von Zerstörern begleiteten englischen vollbeladenen Transportdampfer „Zvernia“ (14 278 Tonnen) und am 3. Januar einen bewaffneten tiefbeladenen Transportdampfer von etwa 6000 To. versenkt. Madrid, 8. Jan. (W.B.) Meldung des Reuterschen Bureau. Die drahtlosen Stationen Bilbao, Ferrol und Coruna erhielten Funkentelegramme von dem französischen U-Bootdampfer „Bille de Havre“, in denen der Dampfer Hilfe erbittet, da er von einem deutschen Tauchboot beschossen werde. Die Hilfserufe hielten 23 Stunden an. Ein holländischer Dampfer fuhr zur Hilfe.

Fern, 8. Jan. (W.B.) Laut Temps wurden vor La Rochelle vier und an anderen Punkten der französischen Küste fünf Fischdampfer versenkt.

London, 8. Jan. (W.B.) Lloydmeldung. Der dänische Dampfer „Ebro“ ist versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet. Man glaubt, daß der dänische Dampfer „Willing“ versenkt worden ist. Weiter meldet Lloyd die Versenkung des britischen Dampfers „Allie“.

London, 8. Jan. (W.B.) Lloyd meldet: Der norwegische Dampfer „Sanli“ ist wahrscheinlich versenkt worden.

Paris, 8. Jan. (W.B.) Zeit Parisien zufolge wurden vor La Rochelle drei weitere Fischdampfer versenkt.

London, 8. Jan. (W.B.) Lloyd meldet: Der Schoner „Drenda“ ist von einem feindlichen Unterseeboot versenkt worden; die Besatzung wurde gerettet. Man glaubt, daß der norwegische Dampfer „Laupa“ versenkt worden ist.

Kopenhagen, 8. Jan. (W.B.) „Berlingske Tidende“ zufolge ist der dänische Dampfer „Raesborg“ (1547 Br., Reg.-T.) wahrscheinlich im Kanal versenkt worden. Der Dampfer befand sich mit einer Kohlenladung auf der Fahrt von Sunderland nach Yabonne, einer geschützten Buchtreise, die die englische Regierung von neutralen Dampfern verlangt. 18 Mann der Besatzung der „Raesborg“ sind wohlbehalten in Brest gerettet.

Der Krieg über See.

Rdin, 8. Jan. Ueber die vor einigen Wochen berichteten Erfolge der deutsch-ostafrikanischen Schutztruppe meldet der „Rdin. Volksztg.“ ein Mitarbeiter aus neutraler Quelle: Es stellt sich nunmehr mit aller Entschiedenheit heraus, daß General Smuts in der Oktober bzw. November 1916 seine schwerste Niederlage während seiner Offensive gegen Deutsch-Ostafrika erlitten habe. Der Sieg der unter Oberst von Lettow-Vorbeck stehenden deutschen Schutztruppe über die Truppen Nordriehs war vollständig. Der Feind wurde 60-100 Kilometer weit verfolgt. Eine Kolonne von über 1500 Mann und eine berittene Gebirgsbatterie wurden vollständig aufgerieben. Die Geschütze und Kriegsmaterialbeute ist groß. Der Feind hatte unter Malaria fürchterlich gelitten.

Eine Ansprache König Ludwigs.

München, 8. Jan. Bei der Parade-Ausstellung, die anlässlich der gestrigen Geburtstagsfeier des Königs stattfand, hielt der König eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Seine Majestät der Kaiser hat im Einverständnis mit seinen hohen Verbündeten den Feinden, obwohl wir siegreich waren, ein Anerbieten gemacht, Frieden zu schließen. Es ist aber von den Feinden zurückgewiesen worden. Wir wissen jetzt, was wir zu tun haben. Wir müssen fortfahren zu kämpfen und zu siegen wie bisher. Wir müssen siegen, bis die Feinde genötigt sind, uns um Frieden zu bitten, einen Frieden, der ehrenvoll und dauerhaft ist und den riesigen Opfern entspricht, die wir gebracht haben. Nicht wir waren es, die den furchtbaren Krieg begonnen haben, wir haben ihn aber aufgenommen wie sich geziemend und haben unseren Feinden gezeigt, was es heißt, wenn man das Deutsche Reich und seine Verbündeten angreift.

Verschleppung deutscher Gefangener nach Indien.

Bei der Berliner Mission sind Briefe eingelaufen, aus denen hervorgeht, daß von den Gefangenen, die sich in den Lagern in Blantyre im Schirengelande befanden, 85 Männer im Oktober von ihren Familien getrennt und nach Indien abgeschleppt wurden. Dabei wurden auch der ordinierte Geistliche und andere, die nie unter den Waffen gestanden haben, wie Kriegsgefangene behandelt. Ende Oktober holte sie ein Dampfer in Beira ab, der über Dar es Salam und Sansibar, am 5. November in Bombay eintraf. Hier sollten sie auf ein nach Indien gehendes Schiff übergeführt werden. Diese Maßnahme gehört zu dem Empfinden, was sich England gegen deutsche Missionare geleistet hat. Erst verschleppte man ohne jeden ernsthaften Grund von den etwa 40 evangelischen und katholischen Missionsstationen im Mossalande die friedlichen und wehrlosen Männer, Frauen und Kinder auf eine Entfernung weiter als von München nach Danzig ohne ausreichende Fürsorge und ließ sie an den ungesundesten Plätzen wochenlang verweilen. Ihre Stationen ließ man ausplündern und veräußerte so eines der schönsten Städte deutscher Missionsarbeit gründlich. In Blantyre aber befanden sich die Gefangenen wenigstens auf einem geruderten Platz. Seit aber trennt man pfeilschnell die Männer von ihren Frauen und Kindern, läßt letztere im Herzen Afrikas allein und bringt die Männer, die fast alle einen langen Dienst im äquatorialen Afrika, darunter 2 1/2 Kriegsjahre, hinter sich haben, in das ungesunde Ahmednagar in Indien, d. h. eben dahin, von wo man vor einem Jahr die deutschen Missionare wegführt, weil ihre Abwesenheit in Indien eine Gefahr für das Land sei! Diese neue Brutalität wird in deutschen Missionskreisen und gewiß auch in manchen neutralen, gerechte Empörung hervorrufen. (Man wird hoffentlich energische Gegenmaßnahmen finden!)

Ueber die politische Lage.

nach Ablehnung des deutschen Friedensangebots durch die Entente schrieb der sozialdemokratische „Vorwärts“: „Was auch immer die Gegner über die Schuld am Kriege sagen mögen, so läßt sich doch die Tatsache nicht aus der Welt schaffen: an dem Kriege, der seit dem 12. Dezember 1916 tobt, tragen sie die Schuld. Die Mittelmächte haben Frieden geboten, der Feindverband lehnt ihn ab. So ist seit dem 12. Dezember jeder Zweifel daran geschwunden, daß Deutschland einen Verteidigungskrieg führt, und die Pflichten jedes deutschen Sozialdemokraten gegenüber seinem Lande sind noch viel klarer als je zuvor. Der Parteistreit, ob wir einen Verteidigungskrieg führen oder nicht, ist damit, mag er auch nach dem Gesetz der Trägheit weiter fortbauern, durch die Weltgeschichte selbst erledigt.“ — Weiter sagt das sozialdemokratische Blatt: „Niemand wird von der sozialdemokratischen Fraktion jetzt ernstlich verlangen, daß sie fernere Kriegskredite ablehnen soll. Und die Sozialdemokraten an der Front wissen ganz genau, daß es der Wille nicht der eigenen Regierung und des eigenen Volkes, sondern jener der Gegner ist, der sie in Not und Gefahr ihren Lieben fernhält. Ebenso wird die Zustimmung der sozialdemokratischen Fraktion zum Hilfsdienstgesetz keine so strengen Kritiker mehr wie früher finden, denn alle Beschwerden, die es dem Volk des Hinterlandes bringen mag, sind nicht zu vergleichen mit den Leiden der Soldaten draußen, wenn ihnen die Munition ausgeht. Eiserne Pflichterfüllung ist für das ganze deutsche Volk zur Selbstverständlichkeit geworden.“

Der Opfertag für die Deutsche Flotte.

den der Deutsche Flottenverein unter Mitwirkung anderer Vereinigungen veranfaßte, hat namhafte Mittel zusammengebracht, deren Verwendung dem Großadmiral v. Köster übertragen wurde. Dieser hat hier von der Reichsmarine-Stiftung 750 000 Mk. in deutscher Reichsanleihe überwiesen und bestimmt, daß der Betrag als Spende des Deutschen Flottenvereins für die Hinterbliebenen den im Kriege gefallenen Kämpfern der kaiserlichen Marine verwaltet wird und daraus Unterstützungen mit der Bezeichnung als Gaben aus der Spende des Deutschen Flottenvereins gewährt werden. Die Verwendung ist die größte, die die Reichsmarine-Stiftung seit ihrem Bestehen erhalten hat.

Kriegsschiffverluste unserer Gegner.

Basel, 8. Jan. Wie die „Basler Nachr.“ melden, betragen nach sehr zuverlässigen Angaben die bisher bekannt gewordenen Gesamtverluste an englischen Kriegsschiffen bereits ein Viertel der gesamten englischen Flotte bei Kriegsbeginn. Die Ententeslotte verlor bis jetzt im Ganzen einen Schiffbestand, der genau der der französischen Flotte bei Kriegsbeginn entspricht, das ist der Schiffszahl nach ein Verlust von rund viermalsoviel, als der Verlust der Mittelmächte.

Die Entente-Konferenz in Rom.

Lugano, 8. Jan. Die Nachrufe der italienischen Presse auf die Entente-Konferenz in Rom sind weit weit zurückhaltender und nüchterner, als die Begrüßungen. Sie bringen fastlich nichts Neues zu den bisherigen Lesarten, in denen es hieß, daß das Schicksal des Orientheeres, das politische Vorgehen gegen Griechenland und der Generalplan für eine Frühjahrs-offensive im Mittelpunkt der Beratungen standen, wovon nach Besprechungen über die Antwort an Wilson und wirtschaftliche und Finanzfragen einhergingen. „Secolo“ deutet an, daß der Kriegsrat wegen seiner kurzen Dauer keine erschlöpfende Arbeit leisten können und daher andere Besprechungen nach sich ziehen müsse. „Idea Nazionale“ weist darauf hin, daß der Rückzug des Orientheeres den Deutschen den rätsellosen Landsturm im Mittelmeer von Saloniki aus erlauben würde. „Popolo d'Italia“ stellt die Verbündeten an, Artillerie und sonstiges Material nach Italien zu senden, da Hindenburg eine große Offensive an der Ostasienfront vorbereite. — Sarail, der rumänische Gesandte in Wien und die englische Marine-Mission sind nach dem Osten zurückgereist.

Rom, 8. Jan. (W.B.) Bei dem Essen, das der Ministerpräsident Boselli den fremdländischen Missionen gab, brachte er einen Trinkspruch aus, in dem er nach dem Bericht der Agencia Stefani sagte: Ich grüße unter den Auspizien des endgültigen, vollständigen Sieges, der nicht ausbleiben kann, die unerschütterliche, vollkommene Willens- und Tatkraft der für den Triumph des Völkerrechts und der Zivilisation Verbündeten. Der Ministerpräsident Priond antwortete und schloß sich dem Wunsche Bosellis nach einem endgültigen, vollständigen Siege an. Der Kammerpräsident Marcora sandte an Boselli eine Depesche, in der er sein lebhaftes Bedauern ausdrückte, dem Essen nicht beizuwohnen zu können, und fügte hinzu, daß sich die italienische Deputiertenkammer in ihren Wünschen und Absichten mit den Parlamenten der Alliierten eins fügte.

Die Fahrt vor den U-Booten.

Die „Schutzmächt“, die Griechenland inebeln, haben zu ihrem eignen Schutz vor unsern U-Booten König Konstantin

eine neue Zumutung gestellt, die Heros (in der Victoire vom 2. Jan.) ähnlich als die Weihnachtsgabe Konstantins feiert. Die Soldaten- und Materialverfrachtungen gingen bisher von Korinth über Maila nach Griechenland herum nach Saloniki. Die Reise dauerte acht Tage und war ständig von den „das Meer durchsuchenden“ deutschen U-Booten bedroht. Die steigende Zahl der Versenkungen hat den Verbandskriegsrat darum auf ein Mittel fassen lassen, die Verbindung zwischen Frankreich und Griechenland ähnlich sicher zu gestalten wie die zwischen Frankreich und England über Gaiats. Als kürzester Seeweg und darum als sicherer Schutz gegen die U-Bootegefahr empfahl sich die Meerenge von Otranto. Die kürzeste Verbindung von dem kleinen Hafen Otranto nach Maila oder Korfu war zwar nicht zu brauchen, weniger weil die Bahn Brindisi-Otranto nur eine Kleinbahn ist und in Otranto die Station für große Seelampfen fehlen, als weil von der albanischen Küste keine Eisenbahn nach Saloniki geht. Aber der Golf von Korinth ist über Athen und Patissa mit Saloniki verbunden. Man kann sogar Athen vermeiden, wenn man den kleinen Hafen Trea im alten Phokis mit der bei Delphi vorüberlaufenden Bahn verbindet. So hat der Verbandskriegsrat beschlossen, die Freigabe der Verbindung Korinthischer Meerbusen-Trea-Delphi-Patissa-Saloniki nach Heros geschmackvoll ausdruck von König Konstantin als Weihnachtsgabe zu erlangen. Die Seefahrt, und damit die U-Bootegefahr werde dadurch für die tapferen Boote von acht Tagen auf nur 24 Stunden verkürzt, und die sichere Ankunft von Menschen und Material werde Sarrail in den Stand setzen, dem nächsten vor Saloniki zu erwartenden Madrasen Schuss zu bieten. Munition und Mannschaften gehen nach Heros, also nach Saloniki über den „Landweg“ England - Gaiats - Maila - Brindisi - Trea - Patissa, d. h. nur die von England gegen Bezahlung zu liefernde Munition macht den ganzen Weg, die Mannschaften kommen nur aus Frankreich und Italien. England hat ja größtenteils einen weiteren Teil der französischen Front übernommen und sich damit weiteres Hinterland in Nordfrankreich gesichert. Man kann es nur recht sein, wenn Frankreich in Briand's togebornem Salonikier Unternehmen seine Kräfte vergebend. (A. J.)

Griechenland.

Rugano, 8. Jan. Corriere della Sera meldet aus Athen: Die griechische Regierung legte ihre Stellung zu den schwebenden Verhandlungen in einer am 7. Jan. in Athen gerichteten Denkschrift dar. — Athen verlebte trotz der politischen Sorgen ein frohliches Weihnachtsfest, die Lokale waren gefüllt, Musikbänder durchzogen die Stadt. Die Schaulustigen stellten Bilder des Königs und Herrscher von Venizelos aus. Bei einem Besuch des Stadttheaters wurden dem König lebhafte Huldigungen dargebracht. Kein denkwürdiges Blatt ist wieder erschienen, auch Auslandsbriefe und Zeitungen treffen wegen der Blockade seit vierzig Tagen nicht ein. Nur Berliner Funksprache bringen die Kriegsnachrichten und rufen mit den rumänischen Meldungen tiefen Eindruck hervor.

Bern, 7. Jan. (S. A.) Der Corriere della Sera meldet aus Athen: Der Stadtrat hat beschlossen, die nach Venizelos benannte Straße künftig nach dem historischen Datum des 1. Dezember zu benennen. Venizelos ist von der Bürgerliste Athens gestrichen worden.

Arbeiterminister Barnes über den Frieden.

Der Minister für Pensionen Barnes (Arbeiterpartei) in einer Rede in Southwark: „Alle wünschen den Frieden, aber der beste Weg, den Frieden zu erlangen, ist der, den Frieden aus den Gemütern zu verbannen, bis die Ziele erreicht sind, die geeignet sind, ihn zu sichern. Der deutsche Friedensvorschlag war kein wirklicher Friedensvorschlag. Er sprach immer noch im Tone eines Eroberers und in der Sprache eines Räubers. Wir können über unsere Friedensbedingungen keine Verhandlungen mit einem wilden Tiere eingehen. Wilson darf versichert sein, daß wir nicht Krieg führen, um Deutschland zu zerschmettern, sondern nur, um die militärische Macht zu zerschmettern, den militärischen Übermut nicht nur in Deutschland, sondern überall, und daß, bevor wir in Verhandlungen eintreten, Deutschland besiegen und die von ihm besetzten Gebiete der anderen kleinen Völker geräumt haben muß. Es muß einwilligen für das ihnen angetane Unrecht Wiedergutmachung zu gewähren, und einen Friedensvertrag zu unterschreiben, der sich auf die internationale moralische Stärke der ganzen Welt stützt.“

Der „Eiserne Halbmond“

Kriegsmarinemann von Hans Dominik.
Copyright 1916 by Carl Dunder, Berlin.

(23. Fortsetzung.)

Die beiden jungen Leute sahen auf der Terasse der Villa in behaglichen Korstühlen; und ringsum war es so friedlich, daß viel Phantasie dazu gehörte, zu solcher Stunde an Krieg und Blut und Mord zu denken.

Aber gerade jetzt nahm die junge Witwe das bei Tisch behandelte Thema wieder auf, nahm es zum Ausgangspunkt dafür, um ihrer tiefsten Abneigung gegen die Engländer und alles englische Wesen Ausdruck zu geben.

Man durfte ihr billigerweise eine gewisse Berechtigung zur Erörterung derartiger Fragen nicht absprechen, lebte sie doch seit langen Jahren hier im Orient, wo von alters her die brutale Injustiz der englischen Krämereise scharf mit der fanatischen Heimatsliebe der Mohammedaner aufeinanderprallten.

Fritz Mecker hätte auch beim besten Willen nicht ernstlich widersprechen können. Hatte er doch selbst vor wenigen Stunden gesehen, wie planmäßig und gleichzeitig wie erbärmlich eine von der englischen Regierung hergeschickte offizielle Kommission hochstehender Seeoffiziere sich benommen. Planmäßig hatten sie fremdes Eigentum zerstört; planmäßig waren sie darauf ausgegangen, einer England vertrauenden und mit England im tiefsten Frieden lebenden Nation die Verteidigungsmöglichkeiten soweit als irgendwie angängig zu vernichten.

Das war nicht nur einer europäischen Großmacht unzulässig, sondern in dem Verhalten des Admirals Limpus und seiner Offiziere sprach sich auch eine moralische Erbarmungslosigkeit aus, die sich ja freilich wie ein roter Faden durch die englische Geschichte der letzten drei Jahrhunderte zieht. Aber nachdem die beiden jungen Leute sich so die Herzen und Köpfe heißgeredet hatten, war es wiederum die junge Frau Versen, die den Weg von temperamentvollen Erörterungen zu streng logischen Betrachtungen zurückfand.

„Wir kommen so nicht vom Fleck, Herr Mecker. Unser Mecker hilft uns nicht und bringt uns nicht zum Ziel. Wir müssen ihn überlegen, müssen versuchen, zu schlussfolgern, wie der berühmte Sherlock Holmes das weniger erfreulichen Conan Doyle“...

Amsterdam, 8. Jan. (S. A.) Die „Allgemeine Handelsblad“ aus London berichtet, erklärte Minister Henderson in einer Unterredung mit dem Londoner Korrespondenten der „New York Tribune“ noch auf die Frage, ob die Arbeiterpartei den Krieg fortzusetzen wünsche, oder ob sie sich mit einem durch Unterhandlungen zustande gebrachten Frieden begnügen würde, folgendes: „Die Arbeiterpartei wird sich mit einem Frieden begnügen, der der Existenz einer großen, nicht durch moralische Erwägungen geleiteten Militärmacht ein Ende macht, wenn das durch Unterhandlungen gesichert werden kann. Sicherste Bürgschaften für eine Aenderung des deutschen Charakters sind Friedensbedingungen, die einerseits nicht von Rache eingegeben sein dürfen, andererseits aber auch deutlich machen müssen, daß Deutschland besiegt wurde und zwar so, daß es selbst für deutsche Geschichtsschreiber unmöglich sein wird, zu behaupten, daß Deutschland am Anfang des 20. Jahrhunderts seiner Militärmacht zu Dank verpflichtet wurde. Wir können nicht dulden, daß ein so hartes und eines so wichtigen Platz einnehmendes Heer, wie es Deutschland, Österreich, die Türkei und Bulgarien aufstellen können, tatsächlich unter Deutschlands Kontrolle steht. Wir können das auch mit Rücksicht auf die internationalen Bestrebungen nach einer friedlichen Zukunft nicht tun. Diese Bestrebungen würden alsdann nicht vernachlässigt werden, und die eine oder andere Großmacht würde dann vielleicht weigern, einem Friedensverband, wie er vorgeschlagen wurde, beizutreten, oder sich dem Beschlusse eines solchen zu fügen.“

Konflikt zwischen Norwegen und England.

Die angekündigte verschärfte Blockadepolitik Englands, vor allem auch gegenüber den Neutralen, hat nicht verfehlt, in norwegischen politischen und Schiffahrtkreisen größeres Aufsehen und begriffliche Befürchtung neuer Schwierigkeiten für die norwegische Schiffahrt und den Außenhandel zu erregen. Diese Besorgnisse sind durch das englische Kohlenausfuhrverbot auch als vollauf begründet rascher bestätigt worden, als man in hiesigen Interessentkreisen geglaubt hatte. Während die englische Kohlenperre erst allmählich zu wirken anfängt und ihre Dauer selbst in Kreisen des englischen Kohlenhandels als unbestimmbar bezeichnet wird, meldet die norwegische Presse bereits von neuen englischen Zwangsmahregeln und erhöhten Schwierigkeiten für die norwegische Ausfuhrindustrie. Die Neuigkeiten kommen diesmal aus Stavanger, dem Mittelpunkt der norwegischen Konservenindustrie, der England, zufolge „Stavanger Aftenblad“, die Zufuhr von Rohstoffen von neuem weiter erschwert, indem die englischen Behörden nur so geringe Mengen Rohstoffe freigeben, daß er knapp für den Stavanger Bezirk hinreicht, so daß große Einschränkungen des Fabrikbetriebs im übrigen Teil des Landes als unermesslich befürchtet werden. Dies würde vor allem auch die Entlassung einer größeren Anzahl von Fabrikarbeitern und Arbeiterinnen zur Folge haben, was bei der gegenwärtig herrschenden ungeheuren Teuerung während des jetzigen besonders strengen Winters für die ohnedies bereits notleidende ärmere norwegische Arbeiterbevölkerung schwerste Gefahren mit sich bringen würde. — Mittlerweile hat sich die norwegisch-englische Spannung wieder etwas gelockert, da Norwegen nachgedungen dem englischen Druck nachgeben mußte. Die Antwort der norwegischen Regierung werde in England als sehr befriedigend bezeichnet; Norwegen wünscht, alle Großbritannien gegenüber eingegangenen Verpflichtungen streng loyal zu halten, weshalb nicht anzunehmen sei, daß ernste Schwierigkeiten entstehen. — (So steht die „Freiheit der kleinen Nationen“ aus, für welche die Entente angeblich kämpft.)

Die Amerika unsern Feinden hilft.

Wie nach der T. L. der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus New York gemeldet wird, haben die Vereinigten Staaten nach den jüngsten Regierungskatifikaten über den Ausfuhrhandel während des Krieges bis zum 1. September 1916 für ungefähr 1473 Millionen Dollar Kriegsmaterial an die Verbändmächte geliefert. Während des genannten Zeitraums wurden 11 Prozent der Ausfuhr von Gegenständen eingenommen, die auf dem Schlachtfeld gebraucht wurden, wie Feuerwaffen, Explosionsstoffe, Flugapparate, Ehedraht, Säuren usw. Der Gesamtwert betrug 787 238 000 Dollar. Wenn man Kriegsmittel wie Automobile, Motorfahrzeuge, ärztliche Instrumente, Gasoline, Pferde und Kaultiere, Eisenbahndwagen, Schulzeug usw. mitzählt, dann erreicht der Wert die Höhe von 1473 Millionen Dollar oder 21 Prozent. Während der ersten 8

Monate des Jahres 1916 führten die Vereinigten Staaten Kriegsmaterial zu einem Betrag von 863 463 000 Dollar aus. Im Jahre 1915 belief sich der Betrag auf nicht mehr als 819 875 000 Dollar. Während des Jahres 1916 wurde bedeutend weniger Getreide ausgeführt als im Jahre 1915 wegen der ungünstigen Ernteverhältnisse und Ernterückstände. Wie beträchtlich die Ausfuhr an Explosionsmitteln im Jahre 1916 gestiegen ist, ersieht man daraus, daß im ganzen Jahr 1915 nur für einen Betrag von 181 778 000 Dollar ausgeführt wurde, in den ersten 8 Monaten des Jahres 1916 dagegen allein für einen Betrag von 495 100 000 Dollar; an Feuerwaffen wurden ausgeführt für 12 136 000 resp. 19 107 000 Dollar, an Säuren für 10 053 000 resp. 28 124 000 Dollar.

Internierten-Austausch.

London, 7. Jan. (T. L.) Wie die englischen Blätter melden, sind England und Deutschland dahin übereingekommen, alle internierten Bürger über 45 Jahre gegenseitig auszutauschen. In England befinden sich 4000 deutsche Bürger über 45 Jahre, die interniert sind; in den überseeischen Ländern etwa 3000, in Deutschland beträgt die Anzahl der internierten Engländer ungefähr 700.

Kleine Mitteilungen.

Potsdam, 8. Jan. Die Gemahlin des Prinzen Oskar von Preußen, Gräfin Ina von Ruppin, wurde von einem Knaben entbunden. Prinz Oskar weilt zurzeit in Potsdam. Das erste Kind wurde dem Prinzen bekanntlich am 12. Juli 1915 geboren.

Genf, 8. Jan. Echo de Paris meldet, die französische Kammer wird unmittelbar nach ihrem Wiederzusammentritt eine weitere Kriegskreditvorsage von 15 Milliarden Franken zu erledigen haben zur energischen Fortsetzung des Krieges und zur Ausdehnung der Mobilisierung auf die Eingeborenen der Kolonien.

Amsterdam, 8. Jan. Das Haager Korrespondenz-Bureau stellt wegen der ungenügenden Kohlenzufuhr eine Einschränkung des Güterverkehrs auf den Eisenbahnen und demgemäß eine Verkürzung der Arbeitszeit in den Fabriken in Aussicht. Die am 8. eintretende Einschränkung des Personenverkehrs erweist sich nach dem neuen Kursbuch als ganz beträchtlich.

Tagesnachrichten.

Farmstadt, 8. Jan. Ein schweres Explosionsunglück, dem bis jetzt zwei Personen zum Opfer fielen, während zwei schwer verwundet und zwei leichter verletzt worden sind, ereignete sich am Freitag nachmittag in der Eisenbahnzentralwerkstätte am neuen Hauptbahnhof. Der schon längere Jahre bei der Bahn beschäftigte verheiratete Schlosser August Keller aus Arheilgen war mit der Reparatur eines Lokomotivkessels beschäftigt und benützte dabei zur leichteren Bearbeitung des Eisens die in modernen Betrieben vorhandenen Sauerstoffflaschen. Durch einen bisher nicht aufgeklärten Zufall schlug wahrscheinlich die Stichflamme zurück, die Stahlflasche explodierte unter einem ungeheuren Anfall und sprang in tausend Stücke, wobei dem Keller außer anderen Verletzungen der Kopf abgeschlagen wurde. Ein Stahlstück traf den Schlosser Peter Baum aus Raubheim bei Mainz und verletzte ihn schwer. Er lag bis gestern betäubt, ist aber inzwischen gestorben. Schwer verletzt sind noch die Arbeiter P. Wolfmann aus Arheilgen und Georg Debus aus Hünfelden, leicht verletzt Adam Ganger aus Widenbach und Adam Bauer aus Widenbach a. d. B. Durch den starken Aufdruck wurden sämtliche Glasfenster hinausgeschlagen. Wie wir erfahren, hat die zerbrochene Flasche vor noch nicht langer Zeit der vorgeschriebenen Prüfung auf Hochdruck unterlegen.

Leipzig, 8. Jan. Wie der „Vp. Abendg.“ aus Ruhlau gemeldet wird, haben die gothaischen und weimarschen Behörden endlich ihre Zustimmung gegeben, daß in Zukunft die beiderseitigen Brotmarten im „ausländischen“ Ortsteil Gültigkeit haben sollen. Damit ist nach fast zweijähriger Dauer ein Zustand beseitigt worden, der begreiflicherweise von der ganzen Einwohnerschaft Ruhlau, das bekanntlich teils zu Gotha, teils zu Weimar gehört, als ungemüht drückend empfunden worden war und das zu den merkwürdigsten Folgen führte. Die Fleischversorgung zeigt dagegen noch keine Spur von Einseitigkeit.

Budapest, 8. Jan. (T. L.) Die Donau ist gestern so rapid gestiegen, daß heute schon die Kais von Budapest ganzlich überschwemmt waren. Die in den Lagerhäusern lagern-

Fritz Mecker lachte bitter auf.

„Glauben Sie wirklich, meine Gnädigste, daß die Haar-pastetten von der Art, wie sie uns Conan Doyle durch seinen Sherlock Holmes vorgehen läßt, uns die verschleppten Triebäder auch nur einen Joll näher bringen?“

„Sie denken nicht logisch, Herr Oberleutnant. Natürlich können die Lieberlegungen nicht die Räder zu uns bringen. Aber sie können uns zu den Rädern bringen, dann nämlich, wenn wir wissen, wo die Räder sind.“

Fritz schlug sich ungeduldig auf den Oberschenkel. „Das ist ja alles sehr schön und sehr grün, gnädige Frau, aber es hilft uns wirklich nicht weiter.“

„Aun, das wollen wir denn doch einmal erst abwarten“, erwiderte Maria bedeutungsvoll. „Das wollen wir wirklich erst abwarten. Ich will Ihnen sogar verraten, daß ich bereits ganz bestimmte gewisse Fingerzeige habe.“

Der junge Offizier blickte die Sprecherin erstaunt und erwartungsvoll an.

„Frau Versen — gnädige Frau! — Sie hätten wirklich?“

„Nicht so härmlich, mein Lieber! Wir müssen sicher gehen und dazu müssen wir wirklich genau überlegen! Sie sagen, daß die Maschinen durch die Fortnahme jener Räder total verdorben sind?“

„Ich will so sagen: Sie sind betriebsunfähig, bis man die alten Räder wieder hat, und deren Neubeschaffung dauert viele Wochen, ja Monate.“

„Gut, Herr Mecker, so werden wir schon weiter kommen. Die große Frage ist nämlich die: Was haben die Engländer mit den entfernten Rädern gemacht? Haben sie sie nur versteckt oder haben sie sie zerstört?“

Fritz Mecker blickte auf. Verständnis überstog seine verschlossenen Jügel.

„Allerlei, ja gewiß, gnädige Frau, Sie scheinen mit Ihrer Sherlock-Holmes-Methode recht zu haben. Das müssen wir in der Tat zu allererst wissen. Denn wenn die Engländer die Räder zerstört haben, lohnt es sich erst gar nicht, danach zu suchen.“

Maria Versen reichte ihm die Rechte.

„Schlagen Sie ein, Herr Mecker, das ist die Art, in der wir überlegen müssen, denn ich will keine Fingerzeige geben, die vielleicht doch unbegründet sind. Ich denke, wir müssen so überlegen. Die Engländer haben bis zum letzten Augenblick damit gerechnet, daß die Türkei auf ihre Seite treten würde. Mein Vater erzählte mir, daß der Kriegsaus-

bruch dem englischen Botschafter ganz unerwartet gekommen ist. Dann aber werden sie diese wichtigen Maschinenteile in der kritischen Zeit wohl versteckt haben. Aber ich möchte die Herren Engländer nicht kennen, wenn sie sich nicht bis zum letzten Augenblick ein Hintertürchen offen gehalten hätten! ... Die Möglichkeit, die Räder wieder zu holen!“

„Das stimmt ... stimmt in der Tat, und ganz zweifellos ... aber das Problem bleibt doch noch riesig schwer. Wer weiß, an welcher Stelle des Bosporus sie die Teile versteckt haben!“

„Nicht zu schnell, mein lieber Freund. Halten wir erst einmal fest, was wir als sicher annehmen. Sie stimmen mir darin bei, daß die Engländer aller Wahrscheinlichkeit nach die Teile nur versteckt haben!“

„Ganz, ja.“

„Dann also die zweite Frage: wo suchen sie! Ich gebe zu, daß diese Frage sehr schwierig klingt. Man könnte sagen, in der englischen Botschaft, aber das ist doch nicht wahrscheinlich, gerade deshalb, weil man sie dort zu allererst suchen würde. Der Gedanke läge nahe, jetzt die verlassene Botschaft zu durchsuchen, vielleicht auf den Dachböden und in den Kellern nach den Tellern zu forschen.“

„Kühner! So nahe, daß ich den Gedanken wahrscheinlich in der nächsten Stunde praktisch ausführen werde.“

„Um natürlich nichts zu finden! Dazu halte ich die Engländer wirklich für zu klug. Nein, sie werden ihr Versteck anderweitig gesucht haben. Werden es so gemacht haben, daß so leicht kein Mensch darauf verfällt. ... Ins Wasser versenken. ... Ich weiß nicht recht! ... Entweder die Versenkung erfolgte an markanten Stellen, und dann würden auch wir die Teile wahrscheinlich finden. Oder aber ... die Gefahr, daß die Engländer selbst die Teile nicht wiedergefunden hätten, ist doch auch nicht von der Hand zu weisen.“

„Sie mögen recht haben“, stimmte Fritz Mecker zögernd bei. „Ja, je länger ich mir's überlege, desto wahrscheinlicher kommt mir Ihre Meinung vor. Versenken ... wenn man nicht eine Meerboje auslegen und zuverlässig verankern kann, ist die Sache recht unsicher. Außerdem ... es handelt sich um etwa fünfhundert einzelne Teile, darunter viele Räder, die nur tellergroß sind. Da dürfte auf dem Seegrunde manches Stück verloren gehen. Sie haben doch wohl mit der Annahme recht, daß die Sachen auf dem Grunde versteckt sind.“

(Fortsetzung folgt.)

den Waren konnten noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. In Alt-Osen stehen einige Gassen unter Wasser. Die bewohnten Kellerräume mühten geräumt werden.

Alec- und Heuschrot als Schweine- und Geflügelfutter.

Der Mangel an Kraftfuttermitteln wird in diesem Jahre noch mehr, als im vergangenen fühlbar werden. Er zwingt dazu, alle einheimischen Futterstoffe auf die geeignetste Weise auszunutzen. Eine Möglichkeit hierfür bietet auch die reiche Ernte vorigen Jahres. Nachdem einwandfrei festgestellt ist, daß Alee und sogar gutes Wiesheu in zerkleinertem Zustande ein proteinreiches, gut verdauliches Kraftfutter für Geflügel und Schweine abgeben, müssen alle beteiligten Behörden und Kriegsstellen bemüht sein, auch dieses Futter bei Geflügelhaltern und Schweinemästern einzuführen. Die Fütterungsversuche haben ergeben, daß es weder nötig, noch vorteilhaft ist, die Pflanzenfasern zu Mehl zu zerkleinern, daß es vielmehr vollauf genügt, sie nur zu der Feinheit eines Alee- oder Heuschrotens zu zerkleinern von etwa 2 Millimeter zu bringen. Diese Festschlagen erleichtern und verbilligen die Arbeit gegenüber der für die Herstellung des eigentlichen Alee- oder Heuschrotens ganz wesentlich. Dieses Leguminosenschrot ist geeignet, etwa die Hälfte des jetzt in der Form von Kraftfutter zugeführten Bedarfs an Eiweiß und Fett zu ersetzen. Am besten dafür ist Heu von der in der ersten Blüte gemähten Luzerne, Eparsette, Serradella und der verschiedenen Aleearten. Sind diese nicht vorhanden, so ist auch gutes Wiesheu verwendbar, wenn auch nicht mit so voller Futterwirkung und Nährstoffausnutzung. Auf das beiliegende Rundschreiben der Rohmaterialienstelle des Landwirtschaftsministeriums wird besonders verwiesen. Von diesem Heuschrot können täglich gegeben werden 1. für Geflügel etwa 30 Gramm, 2. für Schweine von kleinster Wengen beginnend bis zu etwa 25 Kilogramm. Für einen Viehbestand von 100 Stück Geflügel und 100 Schweinen der verschiedenen Altersklassen, wie er in Betrieben von 250 Hektar Größe häufig zu treffen ist, werden daher notwendig für Geflügel täglich 100x30 Gramm = 3 Kilogramm, monatlich 90 Kilogramm, für Schweine täglich 100x1000 Gramm = 100 Kilogramm, monatlich 3000 Kilogramm (im Durchschnitt). Für die folgenden fünf Monate wären erforderlich für Geflügel 450 Kilogramm, rd. 9 Ztr., für Schweine 15.000 Kilogramm, rd. 300 Kilogramm. Steht genügend Alee- oder Heuschrot zur Verfügung, so wird man die Beigabe noch etwas reichlicher gestalten können. Diese Heuschrotherstellung bietet keine rechtlichen Schwierigkeiten, da sie auf den meisten Schrotmühlen vorgenommen werden können. Für die Herstellung im Großbetriebe werden auch diese Mühlen in Betracht kommen, die mit Schrotgängen versehen sind und zurzeit stillliegen oder nicht voll beschäftigt worden sind. Auch Strohfabriken, Brennereien und ähnliche Anlagen können Einrichtungen zur Versäuerung erhalten. Besonders leistungsfähig sind die Zementwerke, die schon im vorigen Jahre bei der Strohmehlbereitung mitwirkten. Die verfügbaren Mengen an Körnerfutter (Gerste, Mais, Getreidefrot) reichen nicht entfernt hin, um unsere Schweinehaltung mit Kraftfutter zu versorgen, und an Geflügelfutter wird besonders in den Städten ein empfindlicher Mangel eintreten. Das Heuschrot oder läßt sich in so großen Mengen gewinnen, daß es als wirksames Streckungsmittel des Körnerfutters dienen kann. Wo dem einzelnen Landwirt die Möglichkeit zur Versäuerung fehlt, müssen Gemeinden und Kommunalverwaltungen sie schaffen. Besonders auch die großen Städte werden sich der Heuschrotbereitung annehmen und dieses Futtermittel ihren Geflügelhaltern und Schweinemästern zur Verfügung stellen können. Die Majororganisationen aber werden durch weiteren Ausbau ihres Prämiensystems und Futterverteilungssystems in der Lage sein, die Heuschrotbereitung zu fördern. Wir bitten, sich dieser Futterbereitung und -beschaffung nachdrücklich und schleunigst anzunehmen.

Lokales.

Pfarrstelleneinführung. Als Ersatz für den nach Langenshainbach verlegenen Pfarrer Fremdt ist zum 1. April Pfarrer Bausa in Eppendorf bei Diez als dritter Pfarrer nach Dillenburg versetzt.

Gemeindeverein. Der auf letzten Freitag angeordnete Vortrag des Gymnasiallehrers Kahl aus Darmstadt war, wie bekannt gegeben, umständlicher verschoben worden. Er findet heute, Dienstag abend, im Hotel Neuhoff statt, worauf nochmals hingewiesen sei. Es haben auch Nichtmitglieder zu dem Vortrag Zutritt.

Einführung der durchgehenden Arbeitszeit? Von amtlicher Stelle wird jetzt auf den schon früher oft erwogenen Vorschlag hingewiesen, in Deutschland allgemein die durchgehende Arbeitszeit einzuführen. Die Anregung wird besonders begründet durch die Veränderungen, die der Krieg zwangsweise in die deutschen kaufmännischen und industriellen Arbeit eingeführt hat. Einen Versuch mit der durchgehenden Arbeitszeit zu machen, erscheint gerade jetzt leicht und besonders erwünscht. Es wird an die Umgehung erinnert, die die Sommerzeit und der jetzt durch Verordnung festgelegte 7-Uhr-Badenschluß der deutschen Fabrik-, Geschäft- und Büroarbeit auferlegt hat. Ausdrücklich wird betont, daß von behördlichen Maßnahmen unter allen Umständen abgesehen werden soll, doch wird die Anregung gegeben, ob nicht die Großbetriebe, die dazu in der Lage sind, mit gutem Beispiele vorangehen wollen.

Provinz und Nachbarhaft.

Limburg, 8. Jan. Der Bäckermeister und Wirt Josef Hoff hier äußerte gegenüber Bekannten, wenn er einberufen würde, nähme er sich das Leben. Man glaubte seinen Worten nicht und nahm sie nicht ernst. Hoff hat sich nun in der Nacht von Sonntag auf Montag tatsächlich in seiner Wohnung erhängt. Er hätte sich heute vormittag hier stellen müssen. Er hinterläßt drei mutterlose unmündige Kinder.

Unsere Tapferen.

8 Um mit Sicherheit die Anwesenheit von Russen an der Westfront festzustellen, meldete sich eine Patrouille der 4. Kompanie eines Reserve-Jäger-Bataillons, bestehend aus dem Bizefeldwebel Kurt Kressner, Elektrotechniker aus Bockwa, einem schon vielfach erprobten Manne, dazu drei Mann, alte gediente Jäger, Max Albin Schulze, Glasmacher aus Rabenberg, Hermann Otto Gärtner, Eisendreher aus Dresden, und Paul Oswald Klemm, Steingutarbeiter aus Gittersee, die von Kriegsbeginn im Felde stehen. Schon bei Tageslicht krochen die vier im hohen Grase vor und erreichten nach einer Stunde angestrengter Arbeit im Abendgrauen das feindliche Drahtverhau. Das Glück begünstigte ihr Vorgehen, denn gerade an einer Gasse im Verhau langten sie an. Lange Zeit lauerten die Jäger, die vor sich den feindlichen Graben, in dem sie die Posten wahrnehmen konnten. Da, ein Rascheln im Grase, drei Gestalten kommen gedrückt durch das Drahtverhau und bewegen sich kriechend nur wenige Meter an den Lauernden

vorbei, nach einem seither unbemerkten Postenloche. Einer von den feindlichen Posten schrie dann zurück und stellt sich als Verbindungsmann ins Drahtverhau. Regungslos verharren unsere Jäger, um Abfänger und andere wichtige Gebräuche der Feinde zu erfassen. Da nähert sich an anderer Stelle — im hellen Mondlichte deutlich erkennbar — eins der anderen Patrouillen der Kompanie den feindlichen Graben. Was nun geschieht, ist das Werk von Sekunden. Ein kirrendes Geräusch, der feindliche Horchposten hat jene zweite Patrouille bemerkt und alarmiert mit einer Drahtleitung den Verbindungsmann im Drahtverhau, ein Glockenzellen von diesem und sofort zeigt lebhaftes Getrappel im feindlichen Graben an, wie schnell die Besatzung auf den Weinen und wie zahlreich sie ist. Jetzt gilt es zu handeln; mit zwei Sprüngen steht Bizefeldwebel Kressner im Drahtverhau, um den Verbindungsmann abzufangen, die drei Jäger stürzen sich auf die beiden Horchposten, aber nun bemerkt die feindliche Grabenbesatzung auch unsere Patrouille und schon schütren die ersten Geschosse den Tapferen, die mit den verzweifelt sich Wehenden ringen, um die Abfänger. Ein Schuß erbleibt den einen Feind, der andere wird mit dem Kolben niedergemacht, denn zum Lebendigmitnehmen ist keine Zeit mehr. Schon knattert ein Maschinengewehr des Feindes. Gottlos, die Schüsse gehen zu hoch. Rasch ergreifen unsere Tapferen Gewehre, Stahlschalen, Gasmaske und eine Koffelkappe vom Mantel des einen Postens — denn ohne „Belege“ dürfen sie nicht zurückkommen — dann geht es im rasenden Laufe zurück, denn jetzt ist's, als ob die Hölle auf sie losgelassen sei. Aber dem Nutzen ist Gold hold und unverdunnet langen die Bewegungen im eigenen Graben an. Zwei Russen hatten auf Frankreichs Boden ihr Leben lassen müssen. Eine Belobigung des Armeekorpskommandos belohnte die Teilnehmer und wenige Tage später heftete der Bataillonskommandeur jedem eine Auszeichnung auf die Brust.

Wettervorhersage für Mittwoch, 10. Jan.: Veränderlich, einzeln geringe Niederschläge, stellenweise leichter Nachtfrost.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 9. Jan. Die zwischen Deutschland und der Türkei vereinbarten handelspolitischen Verträge, die schon vor einiger Zeit abgeschlossen worden sind, werden, wie die „Post. Ztg.“ erfährt, heute unterzeichnet werden. Die Neuregelung unserer handelspolitischen Beziehungen zu dem ottomanischen Reiche ist zum Teil durch die Aufhebung der Kapitulationen, zum Teil durch die dem Krieg zu dankende enge Verbindung mit der Türkei notwendig geworden. Die Verträge umfassen das ganze große Gebiet der wirtschaftlichen Beziehungen. Mit der Unterzeichnung beginnt ein neues, wie die „Post. Ztg.“ sagt, höchstbedeutungsvolles Kapitel der deutsch-türkischen Beziehungen.

Kopenhagen, 9. Jan. (W.B.) „Verlingerte Tidende“ meldet aus Stockholm: „Ebenfalls Dagblad“ zufolge sind in der letzten Zeit bedeutende russische Streitkräfte nach dem nördlichen Finnland übergeführt worden. Meist nördlich von Tornea befinden sich bereits 1000 Mann, hauptsächlich Truppen, die von der Front gekommen seien. Gleichzeitig sei die Grenze so streng abgesperrt, daß sie nur bei Armer überföhren werden könne. In den letzten Monaten sei es zu zahlreichen Zusammenstößen zwischen der Bevölkerung und dem Militär gekommen, wobei es Tote und Verwundete gab. Bei einem Kampfe am Simoels, während eines Versuches von acht Finnen, über die Grenze nach Schweden zu entfliehen, seien fünf russische Soldaten getötet und mehrere verwundet worden.

Rotterdam, 9. Jan. Die „Londoner Nation“ schreibt: Unser Schiffsraum ist jetzt derart beschränkt worden, daß, wenn er noch weiter so stark beansprucht wird, die Versorgung des Landes mit Lebensmitteln und der Ausfuhrhandel, der nötig ist, um unsere finanziellen Verbindlichkeiten zu erfüllen, Gefahr laufen würden, zusammenzubrecheln. Unter diesen Umständen dringt die Aufmerksamkeit einer großen Offensiv von Saloniki aus nicht den Sieg, welchen wir alle erhoffen, sondern den Verlust unserer Ueberlegenheit.

Ugano, 9. Jan. Nach einer römischen Meldung der „Stampa“ soll der Kriegsrat beschlossen haben, die Balkanfront abzubauen, jedoch die Endpunkte Saloniki und Saloniki zu halten und als isolierte „verschanzte Lager“ zu verteidigen. (Hf. Ztg.) (Man wird diese Meldung des Züriner Blattes mit allem Vorbehalt aufzunehmen haben. Es ist in der Ferne so wenig wie anderwärts möglich, der Öffentlichkeit vorzeitig Kriegspläne mitzuteilen. Da die italienische Zensur die Nachricht passieren ließ, so wird man auch mit der Möglichkeit rechnen müssen, daß ein Täuschungsmanöver versucht wird. D. Red.)

London, 9. Jan. (W.B.) Das Reutersche Bureau erfährt, daß die griechische Regierung den Alliierten eine Reihe Erklärungen überreicht hat, die weder auf eine Zurückweisung noch auf Annahme der Not der Alliierten hinauslaufen. Die griechische Regierung weise auf gewisse Schwierigkeiten hin, den Forderungen der Alliierten nachzukommen. Die Haltung der griechischen Regierung, wie sie sich in diesen Erklärungen widerspiegelt, sei keineswegs so unangenehm, wie die Haltung der königlichen gestimmten Presse. Die Antwort an die griechische Regierung werde in Rom verfaßt, weil so viele Minister der Alliierten dort anwesend seien. Inzwischen dauere die Verschlebung der königstreuen Truppen fort, die in der Antwort auf das Ultimatum der Alliierten versprochen war; sie gehe offenbar in einer Weise vor sich, die die Gesandten der Alliierten zufriedenstelle.

H. D. Vertretl. verantw.: Schriftleiter & Leiter, Dillenburg

Ein Dienstmädchen gesucht. Frau D. Richter, 102 Hauptstraße 101.

2 Zimmer u. Küche zu vermieten. [97] Friedrichstraße 6.

Von einem **Schellengeläut** auf dem Wege von Steinbrücken bis Frohnhausen verschiedene Teile verloren. Wegen gute Belohnung abzugeben bei **Gastwirt Regel, Frohnhausen.**

Rodeln.

Nach § 3 der Allgem. Polizei-Verordnung vom 27. Mai 1913 ist das sogen. Rodeln nur auf der Rodelbahn gestattet. Die Benutzung öffentlicher Straßen und Wege (Hohl, Sophienstr., Rotenbergstr., Wittelsfeldstr. usw.) zur Ausübung des Rodelsports ist untersagt.

Das Fahren auf Handröllchen ist auf ebenen Straßen und Plätzen nur für Kinder erlaubt. Uebertretung dieser Vorschriften wird nach § 13 a. a. D. mit Geldstrafe bis zu 9 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Dillenburg, den 8. Januar 1916.

93

Die Polizei-Verwaltung: Gerlich.

Gewerbe-Verein zu Dillenburg.

Dienstag, den 9. Januar, abends 8 1/2 Uhr im Lokale des Herrn G. Neuhoff Vortrag des Herrn Gymnasiallehrers Kahl aus Darmstadt

„Unser Siegeswille, unsere Siegesversicht, unsere Friedenshoffnung“

wozu die Mitglieder und Freunde des Vereins freundlich einladet Der Vorstand.

In der

Kleinkinderschule

ist dringend Hilfe notwendig. Alle, die zu helfen bereit sind, wollen sich zu einer Besprechung Mittwoch, den 10. Januar um 5 Uhr nachm. in der Kleinkinderschule einfinden. [106]

Der Vorstand des Vaterländ. Frauenvereins
3 B.: Frau Prof. Regel.

Rollfilm-Kamera 909 fürs Feld	■
Für Schüler, Schillerinnen, Wandervogel usw.	■
Einfache, aber beste Arbeit mit guter Linse.	■
3 Größen	5x6 6x9 6 1/2 x 11
	18.50 16.50 20.00
H. Schmeck, Photohaus, Slogon, Bahnhofstr. 12.	■

Ein Posten

Gusskessel und Stahlblechkessel,

emalliert, hat abzugeben [64]

H. K. Houn, Niederscheid.

Ein Sementaler gefahrt.

Diese Woche:
Stockfisch
fertig zum Gebrauch
Pfd. 1³⁰ M.
Rheinisches Kaufhaus,
Dillenburg,
Wilhelmsplatz 9.

Diejenigen, welche dieses Jahr mit

Eternit-Schiefer

decken wollen, wollen sich bis zum 1. Februar bei mir anmelden. [94]

Vertreter Peter Hartmann,
Eibach b. Dillenburg.

Ein Füllöfen zu verk. Dintergasse 32.

Gesucht zum 15. Jan. eventl. später, gewandtes, kinderliebendes

Hausmädchen

mit guten Zeugnissen. Ausföhliche Bewerbungen erbeten. [101] Frau Direktor Dr. Baer, Weglar, Eosienhütte.

Rind,

Eube Januar kalbend, zu verkaufen. [95]

Adam Rint 9,
Wommelschäuserhütte,
Bahnstat. Wommelshausen.

Eine junge

Fahrkuh

(Bozelsberger), 4 Kühe und ein Kuhn, ein Lastschlitten, eine Päckelbank zu verkaufen.

W. D. Schudt,
Hammühl, Seighelden.

Gebrauchter Fleischapparat

zu kaufen gesucht. Angeb. unt. F. 105 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Krieger-Verein

Dillenburg

Zur Teilnahme an dem Reichenbegängnis des Kameraden Debusmann tritt der Verein am Mittwoch Nachmittag um 2 1/2 Uhr am Vereinslokal an. 100 Der Vorstand.

Nachruf.

Am 7. Januar starb unerwartet unser liebes Vereinsmitglied, der

Königl. Lokomotivführer

Herr August Debusmann

im Alter von 47 Jahren.

Wir verlieren in ihm einen aufrichtigen Freund und treues Vereinsmitglied und werden demselben ein treues Andenken stets bewahren.

Die Beerdigung findet statt Mittwoch nachmittag um 3 Uhr.

Im Namen der Lokomotivbeamten der Ortsgruppe Dillenburg.

Der Vorstand.